Predigt am 11. Sonntag nach Trinitatis (28.08.2022) - Pfarrer Klaus Gruzlewski



- ¹ Und der Herr sandte Nathan zu David. Als der zu ihm kam, sprach er zu ihm: Es waren zwei Männer in einer Stadt, der eine reich, der andere arm.
- ² Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder;
- ³ aber der Arme hatte nichts als ein einziges kleines Schäflein, das er gekauft hatte. Und er nährte es, dass es groß wurde bei ihm zugleich mit seinen Kindern. Es aß von seinem Bissen und trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß, und er hielt's wie eine Tochter.
- ⁴ Als aber zu dem reichen Mann ein Gast kam, brachte er's nicht über sich, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Gast etwas zuzurichten, der zu ihm gekommen war. Und er nahm das Schaf des armen Mannes und richtete es dem Mann zu, der zu ihm gekommen war.
- ⁵ Da geriet David in großen Zorn über den Mann und sprach zu Nathan: So wahr der Herr lebt: Der Mann ist ein Kind des Todes, der das getan hat!
- 6 Dazu soll er das Schaf vierfach bezahlen, weil er das getan und sein eigenes geschont hat.
- ⁷ Da sprach Nathan zu David: Du bist der Mann! So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König gesalbt über Israel und habe dich er-

rettet aus der Hand Sauls

- ⁸ und habe dir deines Herrn Haus gegeben, dazu seine Frauen in deinen Schoß, und habe dir das Haus Israel und Juda gegeben; und ist das zu wenig, will ich noch dies und das dazutun.
- ⁹ Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen, ihn aber hast du umgebracht durch das Schwert der Ammoniter.
- Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, dass sie deine Frau sei...
- Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den Herrn. Nathan sprach zu David: So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.
- ¹⁴ Aber weil du die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern gebracht hast, wird der Sohn, der dir geboren ist, des Todes sterben.
- ¹⁵ Und Nathan ging heim. Und der Herr schlug das Kind, das Urias Frau David geboren hatte, dass es todkrank wurde. (2 Sam 12,1-10.13-15a

Liebe Gemeinde,

"ich war's nicht!" Ziemlich häufig, wenn irgendwo etwas schiefgelaufen ist, kann man diesen Satz hören: "Ich war's nicht!"

- Wenn es Stress gegeben hat in der Familie und es darum geht, herauszufinden, wer den ganzen Streit angefangen hat, heißt es: "Ich war's nicht. Ich hab' doch gar nichts gemacht."
- Wenn auf der Baustelle wieder mal eine Bohrmaschine verschwunden ist, heißt es: "Keine Ahnung, ich hab' jedenfalls nix damit zu tun."
- Und wenn ein Börsenunternehmen wie Wirecard über viele Jahre hinweg einen Milliarden-Betrug inszeniert, will hinterher trotzdem keiner etwas davon geahnt haben: "Ich war's nicht."

"Ich war's nicht." – Das kann stimmen oder auch nicht. – "Ich war's nicht!" Oder: "Keiner hat gesehen, dass ich es war." – Die Wahrheit zugeben, zu dem stehen, was schiefgelaufen ist, das scheint gar nicht so einfach zu sein. Ganz egal, ob man vierzehn ist, vierundvierzig oder vierundachtzig.

Oft genug versuchen wir, uns irgendwie aus solchen Geschichten herauszuwinden: Abwiegeln, verharmlosen, verschweigen. Da gibt es viele Möglichkeiten. Oder wir schieben die Schuld einfach auf einen anderen: "Der hat angefangen!". Oder auf die Umstände: "Ich konnte ja gar nicht anders". Und wenn sonst nichts mehr hilft, dann

kann man eben immer noch sagen: "Ich war's nicht." – Nicht nur im Kleinen ist das so. Auch wenn es Skandale gibt in der Politik, im Sport oder in der Wirtschaft, läuft es nicht selten nach genau diesem Muster.

Vielleicht erinnern Sie sich noch an Lance Armstrong. Lange Zeit war er einer der berühmtesten Radrennfahrer. Mit 21 war er der jüngste Profi-Straßenweltmeister aller Zeiten. Kurz danach überwand er sogar eine Krebserkrankung. Es folgten sieben Siege bei der Tour de France. Niemand außer ihm hat das je geschafft. Einsatz bis zum Umfallen auf den Bergetappen, leidenschaftliche Sprints. Lance Armstrong hat seine Fans einfach begeistert... Bis ihm 2012 alle seine Titel aberkannt wurden. Wegen Doping. Die ganze Zeit hatte es Gerüchte gegeben. Aber Lance Armstrong hatte immer Stein und Bein geschworen, dass an den Vorwürfen nichts dran wäre. Bis die Wahrheit dann doch ans Licht kam.

Gerüchte gab es auch um einen Star in der Bibel, einen der ganz Großen in der Geschichte des Volkes Israel: König David. Vom Hirtenjungen war er aufgestiegen zum erfolgreichsten Herrscher, den Israel jemals hatte. Aber seit einiger Zeit jedoch hörte man überall in Jerusalem die Leute über ihren König reden – wenn auch nur hinter vorgehaltener Hand. Öffentlich etwas zu sagen, das traute sich keiner. Trotzdem war die Geschichte aus dem Palast in die Öffentlichkeit durchgesickert:

Der große König David hat eine neue Frau. Er hat sie vom Dachgarten seines Palastes aus in der Nachbarschaft gesehen. Ihr Mann war gerade als Soldat an der Front. Und David hat seine Macht als König ausgenutzt und die schöne Bathseba, so heißt die Frau, zu seiner Geliebten gemacht.

Einige Zeit später ist Bathseba schwanger. Sie geht zum König und sagt ihm, wie es steht. Um die Sache zu vertuschen, befiehlt David seinen Militärs, dass sie den betrogenen Ehemann bei der nächsten Schlacht genau dorthin stellen sollen, wo es am gefährlichsten ist. Der Plan geht auf. Bathsebas Mann wird getötet. Und David kann sich am Ende sogar noch als Wohltäter darstellen, der eine arme Witwe in sein Haus aufnimmt. Der fromme König – ein Ehebrecher und Mörder, der seine Macht missbraucht. Nach außen aber wird die Fassade aufrechterhalten: "Ich war's nicht." Oder besser: "Keiner hat gesehen, dass ich es war."

Ungefähr ein Jahr später – es scheint schon Gras über die Sache gewachsen zu sein – kommt Nathan zu David. Und der Prophet erzählt David die kurze Geschichte, die wir in unserem Predigtwort schon gehört haben:

Zwei Männer lebten in einer Stadt. Der eine war reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. Der Arme aber hatte nichts als ein kleines Lamm. Das hatte er sich gekauft und aufgezogen. Es wuchs bei ihm heran, zusammen mit seinen Kindern. Es aß von seinem bisschen Brot, trank aus seinem Becher und schlief in seinem Schoß. Es war für ihn wie eine Tochter. Eines Tages kam ein Reisender zu dem reichen Mann. Und es war üblich, ein Essen für den Gast zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Doch der reiche Mann wollte seinen Besitz schonen und keines von seinen Schafen und Rindern nehmen. Deshalb nahm er das Lamm des armen Mannes. Das bereitete er zu und setzte es dem Gast vor, der zu ihm gekommen war. (Basisbibel)

An dieser Stelle hält es der König David nicht mehr aus. Aufgeregt fällt er Nathan ins Wort. Schon die ganze Zeit ist er beim Zuhören auf seinem Thron hin und her gerutscht. Als König ist er zugleich der oberste Richter in Israel. Und ihm ist sofort klar, dass das eine ziemliche Sauerei ist, die der Reiche dem Armen angetan hat. Empört ruft er aus: "Der Mann, der das getan hat, hat den Tod verdient. Und das Schaf muss er auch ersetzen, vierfach, so wie es das Gesetz Israels fordert." Der Fall ist klar, da gibt's nicht viel zu diskutieren oder nachzudenken.

Merkwürdig: Bei anderen ist der Fall gleich klar. Die Schuld der anderen, <u>die</u> sehen wir überdeutlich. Bloß wenn es um uns <u>selbst</u> geht, dann merken wir oft wenig oder nichts.

Auch David scheint zunächst nicht zu merken, dass es um <u>ihn</u> geht. Bis Nathan, der Prophet, ihm auf den Kopf zusagt: "Du bist der Mann! Du bist der Mann, der das getan hat." Und fügt noch hinzu: "Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, dass du getan hast, was ihm missfiel?" –

Gott lässt also nicht einfach fünf gerade sein. Er drückt nicht einfach beide Augen zu. Im Gegenteil, er berührt den wunden Punkt. In der Gegenwart Gottes wird Schuld aufgedeckt und beim Namen genannt.

Und jetzt passiert das Überraschende: David versucht nicht mehr, sich herauszureden. Er hätte auch sagen können: "Das war eben ein Ausrutscher. Wir machen doch alle Fehler." Oder: "Die Beziehung von Bathseba zu ihrem Mann war doch schon lange abgekühlt." Oder: "Andere machen das doch auch." Oder: "Das liegt doch alles schon so lange zurück." Oder: "Was willst du, Nathan? Ich bin hier der König und kann machen, was ich will." –

All solche Ausreden und Entschuldigungen, mit denen wir uns doch nicht von unserer Schuld lösen können – David lässt sie los: "Da sprach David zu Nathan: Ich habe gesündigt gegen den Herrn."

David sagt: "Ich <u>war's</u>." Und als dieses Bekenntnis endlich draußen ist, da sagt Nathan zu ihm im Namen Gottes: "So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst <u>nicht</u> sterben."

David erlebt, dass Gott ihm vergibt. Dass er befreit wird, befreit von der Last der Schuld und dem Todesurteil, das er sich selbst gesprochen hat.

Verdient hat David das alles nicht. Kein menschliches Gericht würde so urteilen. Kein menschliches Gericht dürfte so urteilen. Denn fair ist das ja nicht: Dass er noch einmal neu anfangen kann, nicht in alle Ewigkeit gebunden bleibt an seine Schuld. Es ist schon ein Wunder mit der Vergebung, es ist eine Befreiung... Man könnte es aber auch einen Skandal nennen. Einen Skandal der Güte Gottes. Denn nur die Güte Gottes ist es ja, die David überhaupt zur Einsicht führt und zur Umkehr. Dadurch wird deutlich: Gott selbst schafft die Voraussetzung, dass wir uns wieder zu ihm wenden können. Dass wir erleben können, wie er uns vergibt.

Dass David am Ende doch noch den Verlust seines Kindes erleben muss, können wir als eine bittere <u>Erinnerung</u> daran verstehen, dass oft andere in die Wirkungen der falschen Entscheidungen verstrickt werden, die wir getroffen haben. Aber das wäre ein <u>eigenes</u> großes Thema, über das ein anderes Mal zu predigen wäre...

Für heute ist folgendes festzuhalten:

Leicht wird es David <u>nicht</u> gefallen sein, das zu sagen: "Ich <u>war's</u>. Ich habe gesündigt." Immerhin war er ein Staatsoberhaupt und die Fallhöhe entsprechend hoch. David musste herunter von seinem Thron der Selbstgerechtigkeit und Selbstbehauptung.

Und auch wenn wir, liebe Gemeinde, keine Könige sind: Wir müssen das auch. Wir denken ja auch manchmal, dass uns ein Zacken aus der Krone fällt, wenn wir eine konkrete Schuld vor Gott oder einem anderen Menschen aussprechen, wenn wir uns sozusagen bloß stellen, uns schutzlos machen.

In unserem Predigttext spielt dabei der <u>Prophet Nathan</u> eine wichtige Rolle. Er spricht David, als dieser seine Schuld bereut und bekennt, die Vergebung Gottes zu mit den Worten: "So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen; du wirst <u>nicht</u> sterben." (V. 13)

Solcher <u>Zuspruch der Vergebung</u> will auch <u>uns</u> erreichen, liebe Gemeinde: Nach jedem Sündenbekenntnis, das wir zum Beispiel am Anfang eines jeden Gottesdienstes sprechen, oder auch wenn wir in unseren Gottesdiensten die gemeinsame Beichte feiern – manchmal vor einem Abendmahl oder immer am Buß- und Bettag. Jede Beichte hat immer <u>zwei Teile</u>:

<u>Einmal</u>, dass wir unsere Sünden bekennen, – und <u>dann</u>, dass uns ein Mensch im Auftrag Gottes die Vergebung zuspricht. –

Die Zusicherung der Vergebung ist es schließlich, die eine befreiende Wirkung hat: Sie befreit <u>von</u> etwas und <u>zu</u> etwas. Sie befreit <u>von</u> der Last des einmal begangenen Unrechts – und sie befreit <u>dazu</u>, das Leben neu gestalten zu können.

lch <u>war's</u> – als David endlich auspackt und ehrlich wird vor Gott und Menschen, erlebt er Befreiung. <u>Ich war's</u> – das ist das Angebot Gottes, auch uns zu befreien.

Amen.

